

LWV konkret

ZEITSCHRIFT DES LANDESWOHLFAHRTSVERBANDES HESSEN
AUSGABE 02.14

SCHWERPUNKT

Martin Lorenz ist seit seiner Geburt gehörlos. So wie rund 80.000 andere Menschen in Deutschland. Das LWV Hessen Integrationsamt unterstützt Lorenz und seinen Arbeitgeber. **SEITE 4**

VITOS

Bei Menschen mit Demenz zerfließen die Grenzen zwischen der Realität und der eigenen Erinnerung. Ziel der Tagespflege Oberursel ist, diesen Prozess zu verlangsamen. **SEITE 22**

MENSCHEN

Noch ist Andreas Henke ein Exot: Der Mitarbeiter der Revision ist zum zweiten Mal in der Elternzeit. Er hofft, dass mehr Männer seinem Beispiel folgen. **SEITE 26**



WG Bergstraße

LEBEN OHNE SUCHT

Werner Wolper genießt den Ruhestand

Liebe Leserinnen und Leser,



Uwe Brückmann

ob die hessischen Städte und Landkreise unter den Schutzschirm des Landes geschlüpft sind und auf einen ausgeglichenen Haushalt hinarbeiten müssen oder nicht: Deren Kämmerer rechnen bei der Aufstellung ihrer Haushalte mit jedem Cent. Nicht selten kommt es in dem Zusammenhang zu kontroversen gesellschaftlichen Diskussionen über die Finanzen, wenn etwa Freibäder oder Bibliotheken geschlossen werden sollen. Da kann der LWV mit einer positiven Nachricht punkten: Weil das Land die Erstattung des Bundes im Bereich der Grundsicherung nun vollständig an den LWV weiterleiten wird, müssen die Landkreise und kreisfreien Städte 2014 rund 43,4 Millionen Euro weniger Umlage an den LWV zahlen als zunächst veranschlagt. Der Hebesatz sinkt damit gegenüber dem Haushaltsentwurf von 13,817 Prozent auf 13,305 Prozent. Für die meisten Kämmerer bedeutet dies eine echte Entlastung. Alles Wesentliche zum LWV-Haushalt 2014, den die Verbandsversammlung im März verabschiedet hat, finden Sie auf den Parlamentsseiten dieser Ausgabe.

Andere Themen dieser LWVkonkret-Ausgabe sind ebenfalls viel diskutiert. Um das Thema Arbeit, hier speziell um gehörlose Menschen im Job, geht es im Schwerpunkt. Eine Reportage über einen Elektrotechniker, ein Interview sowie Hintergrundinformationen geben einen guten Einblick in diesen Arbeitsbereich im LWV Hessen Integrationsamt. Ein anderes gesellschaftlich vorherrschendes Thema ist die Demenz. Diese zunehmende Erkrankung fordert insbesondere die Angehörigen, die mit der Pflege oft an ihre Grenzen stoßen. Entlastung bringen da Pflegeeinrichtungen, wie die der Tagespflege für Demenzerkrankte in Friedrichsdorf und Oberursel von Vitos Hochtaunus. Ein Beitrag in dieser Ausgabe bietet einen Blick in den Arbeitsalltag der Einrichtungen.



Außerdem können Sie in diesem Heft etwas über die Wohngemeinschaft Bergstraße lesen, unseren diesjährigen Partner auf dem Hessestag in Bensheim. Zur Wohngemeinschaft gehören Betreutes Wohnen und ein Übergangwohnheim für alkoholabhängige Männer, die hier lernen, Perspektiven für ihre Zukunft zu entwickeln. Gewinnen Sie hier einen Einblick in die Einrichtung oder besuchen Sie uns im Juni auf dem Hessestag.

Mit diesen Beiträgen liegt Ihnen eine thematisch abwechslungsreiche Mischung vor, für die ich Ihnen beim Lesen viel Freude wünsche.

Ihr

Uwe Brückmann

Landesdirektor des LWV und Aufsichtsratsvorsitzender der Vitos GmbH



04

04 SCHWERPUNKT

Martin Lorenz ist gehörlos und ein erfolgreicher Elektrotechniker. Rund zwanzig Jahre hat er als technischer Zeichner gearbeitet. Als diese Arbeit im Unternehmen nicht mehr gefragt war, sattelte er eine zweijährige Fortbildung drauf – unterstützt von seinem Arbeitgeber und dem LWV Hessen Integrationsamt.

09 PARLAMENT

Der Haushalt 2014 ist verabschiedet. Außerdem fordert die Verbandsversammlung die Bundesregierung in einer Resolution auf, zeitnah ein Bundesleistungsgesetz zu schaffen.

12 EINBLICKE

Die Wohngemeinschaft Bergstraße in Bensheim (WGB) ist eine Einrichtung für suchtkranke Männer, die in geschützter Atmosphäre auf ein Leben ohne Alkohol vorbereitet werden. 48 Männer im Alter von 20 bis 64 Jahren werden zurzeit in dem Übergangswohnheim sowie im Betreuten Wohnen begleitet.

16 WISSENSWERT

Informationen zum LWV und rund um das Leben mit Behinderung

22 VITOS

Ein besonderes Angebot für Menschen mit Demenz bieten die Vitos begleitenden psychiatrischen Dienste Hochtaunus an: In Friedrichsdorf-Köppern und in Oberursel werden diese tagsüber betreut. Die Tagespflege kann den Krankheitsverlauf verlangsamen und entlastet die Angehörigen.

26 MENSCHEN

Der Haushalt sei Sisyphusarbeit, sagt Andreas Henke, der für ein Jahr in Elternzeit gegangen ist. Das Lachen und die ersten Schritte seiner Kinder machen diese Mühe wieder wett. Zum zweiten Mal hat der 43-Jährige, der in der Revision beim LWV arbeitet, Windeln gegen Wirtschaftlichkeitsprüfungen getauscht.

30 WER? WO? WAS?

Veranstaltungshinweise und Personalien



12

16



26

Fotos: Uwe Zucchini, Rolf K. Wegst, LWV Aus- und Fortbildung, Titelfoto: Rolf K. Wegst

IMPRESSUM

LWVkonkret. Zeitschrift des Landeswohlfahrtsverbandes Hessen

Herausgeber

Landeswohlfahrtsverband Hessen
Öffentlichkeitsarbeit
Ständeplatz 6 - 10, 34117 Kassel
Tel. 0561 1004 - 2213 / 2368 / 2536
Fax 0561 1004 - 2640
pressestelle@lww-hessen.de
www.lww-hessen.de

Redaktion

Elke Bockhorst (ebo) (verantw.)
Rose-Marie von Krauss (rvk)

Redaktionsmitarbeit

Monika Brauns (mbr)
Gisela Heimbach (hei)
Jana Kasanzew (kas)

Satz

Sabine Dilling, Kassel

Druck

Die Graphische Kassel

Redaktionsschluss 3. März 2014

Redaktionsschluss nächste Ausgabe
2. Juni 2014

Texte dieser Zeitschrift – auch Auszüge – dürfen nur unter Angabe der genauen Quelle und gegen Übersendung eines Belegexemplars genutzt werden.

LWVkonkret finden Sie unter
www.lww-hessen.de auch im Internet.



Fotos: Rolf. K. Wegst

„In unserer Welt sind wir normal“

FRANKFURT. Licht an, Licht aus. Wenn Kurt Weber das Büro seines Kollegen Martin Lorenz betritt, geht seine Hand als erstes zum Lichtschalter. Das ist wie Anklopfen. Martin Lorenz schaut vom Computer auf, die Blicke der beiden Männer treffen sich, ein Nicken, ein Gruß, ein Händedruck – und auch ein freundliches Wort von Weber, das Martin Lorenz am Lippenbild erkennt. Ein Hörgerät lässt ein wenig Schall zu dem Elektrotechniker vordringen, doch zum differenzierten Verständnis reicht es nicht. In seiner Welt spielen Töne eine Nebenrolle.

Einige Gesten weiter ist ihm klar, dass das Treffen mit dem Schwerbehindertenvertreter Kurt Weber im Konferenzraum der Actemium Cegelec GmbH fortgesetzt wird. „Manchmal“, erzählt Weber auf dem Weg dorthin durch die langen Flure, „sehe ich Martin von hinten im Gang und rufe ihn, dann fällt mir ein – er kann mich ja gar nicht hören. Dann stampfe ich einmal mit dem Fuß auf – und er dreht sich zu mir um.“

Dass Martin Lorenz noch bei Actemium Cegelec arbeitet, daran haben Kurt Weber und das LWV Hessen Integrationsamt einen wichtigen Anteil. 28 Jahre war der technische Zeichner bei der Firma. Ein guter, bewährter Mitarbeiter. Doch als das Unternehmen im Herbst 2010 umstrukturiert wurde, drohte ihm die Arbeitslosigkeit. Computer sollten fortan die Zeichner ersetzen. „Zwar fand sich recht schnell eine geeignete zweijährige Fortbildung an der privaten Fachschule Heidelberg zum staatlich geprüften Elektrotechniker“, sagte Silke Kleinediekmann, in der LWV-Regionalverwaltung Wiesbaden zuständig für hörbehinderte Menschen. Doch die Agentur für Arbeit lehnte die Finanzierung ab. Begründung: Martin Lorenz benötige keine behinderungsbedingte Weiterqualifizierung, da er ja weiterhin als technischer Zeichner arbeiten könne.



Kurt Weber und Martin Lorenz

Daraufhin hat der LWV die Kosten der monatlich 2.600 Euro teuren Qualifikation übernommen, zumal sich inzwischen der Arbeitgeber bereit erklärt hatte, Lorenz während der Fortbildungsmaßnahme das Gehalt weiter zu zahlen. „Wir konnten diese Maßnahme finanzieren, da sie der Erweiterung seiner beruflichen Fähigkeiten und damit der Sicherung des Arbeitsplatzes diene“, erläutert LWV-Sachbearbeiter Werner Scheuering. „Für Martin Lorenz war sie zudem mit einem beruflichen Aufstieg verbunden.“



Die neue Lebenssituation war zunächst eine besondere Herausforderung: „Ich hatte das Gefühl, noch mal zur Schule zu gehen.“ Doch er macht auch gute Erfahrungen. „Wir waren nur zu acht im Kurs, eine gute Gruppe, in der sich alle gegenseitig unterstützt haben.“ Lorenz merkt schnell, dass er gut mithalten kann. Ist einmal kein Gebärdendolmetscher dabei, werden Mitschriften der Vorlesungen für ihn angefertigt. Als Abschlussarbeit entwirft er ein Modell einer Tankfüllstandsanzeige – und bekommt auf die Präsentation eine glatte Eins. Lorenz hat zwei erwachsene Töchter, eine hörend, eine nicht-hörend. „Sie sind beide sehr stolz auf mich“, sagt er mit zufriedenen Lächeln.

Während der 48-Jährige mit den Händen erzählt, übersetzt Roswitha Wagner. Hochkonzentriert und doch entspannt sehen sich die beiden zu, die Antworten gebärden sie rasend schnell. Martin Lorenz erzählt von seiner Kindheit in Gesten, die eine Lebendigkeit vermitteln, wie es Worte nicht besser können. In dieser Situation kann man ansatzweise nachempfinden, wie sich Nichthörende in der Welt der Hörenden fühlen müssen: ausgeschlossen von der Kommunikation.

So empfinden in Deutschland rund 80.000 gehörlose Menschen. Bei circa 15 Prozent von ihnen ist die Gehörlosigkeit erblich bedingt. Im Idealfall lernen sie von klein auf die Gebärdensprache, ihr Verständigungsmittel. Auch für Martin Lorenz ist sie seine natürliche Ausdrucksform, in der Familie wie unter Freunden. „In unserer Welt der Nichthörenden sind wir normal, der Hörende ist seltsam“, sagt er lächelnd.

So selbstverständlich, wie er sich der Gebärdensprache bedient, erzählt er seinen Werdegang, der exemplarisch ist für viele Gehörlose seiner Generation. „Ich kann schließlich nicht die ganze Zeit trauern. Man muss das annehmen, wie es ist“, sagt er. Er kam gehörlos zur Welt, genauso wie seine drei Brüder und seine Eltern. Nur sehr laute, plötzliche Geräusche kann er mit seinem Hörgerät wahrnehmen, wie ein über das Haus donnerndes Flugzeug oder einen Stuhl, der umfällt. Er bemerkt auch, wenn gesprochen wird, aber nicht, was. Als Kind besucht er eine Schule für Hörbehinderte in Friedberg, macht seinen Realschulabschluss, entscheidet sich für den Beruf des technischen Zeichners und absolviert seine Ausbildung bei der Firma in Seligenstadt, die damals noch AEG Telefunken heißt und später Teile ausgliedert, die in der Cegelec GmbH aufgehen. Zu diesem Zeitpunkt ahnt niemand, dass Computer den Beruf des technischen Zeichners zwei Jahrzehnte später zunehmend überflüssig machen werden. Der Mann, der einen kleinen Ohrring trägt und in seiner Freizeit am liebsten Badminton oder Volleyball im Gehörlosensportverein spielt, ist froh, dass er in seinem Berufsleben noch mal einen neuen Anlauf nehmen konnte. Mit Aufgaben, die interessant sind.

Sein Kollege Kurt Heintz am Schreibtisch gegenüber unterstützt ihn, wenn nötig. Er beherrscht die Regeln, die hörende Menschen befolgen sollten, um ihrem nichthörenden oder schwerhörigen Mitmenschen die Kommunikation zu erleichtern: Blickkontakt halten, klar, deutlich und nicht zu schnell in



IM GESPRÄCH VERTIEFT:
(v. l.) Roswitha Wagner, Werner Scheuerling,
Martin Lorenz, Silke Kleinediekmann

kurzen Sätzen sprechen, sich nicht mit dem Rücken zur Lichtquelle platzieren, damit das Lippenbildlesen ohne Gegenlicht leichter fällt. „Wenn’s gar nicht anders geht, dann schreiben wir uns Zettel“, erklärt Heintz seinen Weg der Kommunikation. Den personellen Mehraufwand zur persönlichen Unterstützung gleicht das Integrationsamt dem Arbeitgeber aus. Für die Momente, wenn besonders wichtige Termine im Job anstehen, wie beispielsweise Mitarbeiterversammlungen, Teambesprechungen oder eine Präsentation vor dem Kunden, bewilligt das Integrationsamt ebenfalls Zuschüsse – für einen Gebärdendolmetscher.

Wenn Martin Lorenz zurück in sein Büro geht, setzt er sich an den Computer und arbeitet weiter an seinem derzeitigen Auftrag für einen großen deutschen Autobauer: die Visualisierung der technischen Prozesse einer Lackierstraße. Konzentriert bedient er die Tastatur. In der Schreibtischschublade liegt sein Brot für die Mittagspause. Die verbringt er noch immer am liebsten allein – im Gegensatz zu den meisten seiner hörenden Kollegen, kann er sich beim Gruppengespräch in der Kantine nicht erholen. Das macht er lieber in seiner Welt.

● Katja Gußmann

HINTERGRUND

LEISTUNGEN DES LWV FÜR GEHÖRLOSE MENSCHEN IM BERUF

- Finanzierung von technischen Hilfen für hörbehindertengerechte Arbeitsplätze, z. B. Lichtsignalanlagen, Personen-Ruf-Systeme, Kommunikationshilfen etc.
- Organisation und Finanzierung von Gebärdensprach-/Schriftdolmetscher-Einsätzen am Arbeitsplatz, z. B. bei Betriebs-/Personalversammlungen, regelmäßigen Teambesprechungen, Einarbeitung an einem neuen Arbeitsplatz, Teilnahme an Maßnahmen zur Erhaltung und Erweiterung beruflicher Kenntnisse und Fertigkeiten etc.
- Über einen Telefonvermittlungsdienst können hörbehinderte Menschen eigenständig mit hörenden Menschen telefonieren. Dies geschieht bildhaft über das Internet (über einen Gebärdensprachdolmetscher) oder schriftlich (über einen Schriftdolmetscher). Das Gespräch wird zeitgleich übersetzt.
- Der LWV bietet Wochenendseminare für berufstätige Gehörlose und ihre hörenden Arbeitskollegen zur Verbesserung der beruflichen Zusammenarbeit und zur Optimierung der Arbeitsabläufe.

● kg



„ICH HABE AUS MEINEM HANDICAP EINEN VORTEIL GEMACHT“

Interview mit Dr. Roland Zeh, Chefarzt der Fachklinik für Hörstörungen, Tinnitus, Schwindel und Cochlea-Implantate an der Median Kaiserberg-Klinik in Bad Nauheim

Herr Dr. Zeh, Sie sind mit sieben Jahren in Folge einer Hirnhautentzündung erblaubt. Wie sind Sie damit zurechtgekommen?

Sieben Jahre ist ein gutes Alter zum Erblauben. Das meine ich ganz ernst: Die Sprachentwicklung ist abgeschlossen, aber die Pubertät und Identitätsfindung steht noch bevor. So konnte ich die Schwerhörigkeit in mein Selbstbild integrieren und als Bestandteil meiner Persönlichkeit akzeptieren. Denn das Hauptproblem für viele Schwerhörige, gerade die nach der Pubertät Späterblaubten – und hier reden wir von fast 95 Prozent aller Betroffenen – ist doch die Akzeptanz dieser Behinderung. Im Übrigen muss man ganz klar die Gruppe der Gehörlosen von den Schwerhörigen unterscheiden. Gehörlose haben untereinander aufgrund der Gebärdensprache eine ganz eigene Kultur. Das gilt für später im Leben erblaubte Menschen nicht, die in der Regel auch nicht mehr die Gebärdensprache erlernen.

Für Hörende ist es fast unvorstellbar, dass Sie Medizin studieren konnten und heute als Arzt arbeiten. Hatten Sie nie Probleme?

Doch, natürlich. Gerade im Studium an der Uni in Freiburg gab es einen Professor, der es mir nicht leicht gemacht hat. Er weigerte sich zunächst in einer Vorlesung, das Mikrofon meiner FM-Anlage,

die seine Stimme direkt auf mein Hörgerät übertrug, zu benutzen. Später stellte er mir den für die Prüfungszulassung benötigten Schein nicht aus – weil es mir als Schwerhörigem nicht möglich sei, Patienten abzuhören...

...ein berechtigter Einwand, oder?

Ja, richtig. Aber mit einem Medizinstudium hätte ich ja auch in die Forschung gehen können und niemals einen Patienten abhören müssen. Ich habe geklagt und schließlich auch gewonnen, so dass ich mein Studium abschließen konnte. Im Nachhinein betrachtet hat mich das Erlebnis gestärkt, hat mir gezeigt, man darf nie aufgeben.

Wie hat Ihre Hörbehinderung ihre Tätigkeit als Arzt beeinflusst?

Während des Studiums habe ich Praktika in einer mittelgroßen Klinik gemacht. Da habe ich gesehen, dass mich dieser Alltag restlos überfordern würde: Telefonate, Patienten abhören, Tätigkeiten mit Mundschutz, all das war nicht möglich. Auch wenn Kollegen und Pflegepersonal mir Aufgaben abgenommen haben, die ich wegen meiner Hörbehinderung nicht selbst machen konnte – ich wollte nicht dauerhaft in einer solchen Abhängigkeit arbeiten. Auch ein Ausflug in die Forschung im Rahmen meiner Doktorarbeit hat mir schnell gezeigt, dass Teamarbeit mit vielen Ge-

sprächen auf Englisch für mich schwer zu bewältigen ist. Als ich später das Angebot bekam, in Bad Berleburg eine Rehaklinik für Hörgeschädigte aufzubauen, habe ich sofort gewusst: Das ist die Chance, aus meinem Handicap einen Vorteil zu machen.

Sie sind jetzt 54 Jahre alt und tragen seit rund zehn Jahren Cochlea-Implantate. Wie hat das Ihr Leben verändert?

Ohne die Implantate könnte ich meinen Beruf so nicht ausüben, denn ich bin über die Jahre komplett erblaubt. Mit Implantaten kann ich Zweiergespräche problemlos führen und das ist wichtig im Umgang mit den Patienten. Ich habe auch noch andere Hilfsmittel, zum Beispiel ist mein Büro mit einer Schallschutzdecke ausgestattet. Zudem kann ich Sprache vom Mund absehen.

Wie erleben Sie Patienten, die bei Ihnen Rat suchen?

Da ich selbst Betroffener bin, habe ich für meine Patienten eine hohe Glaubwürdigkeit, ich kann ihre Nöte und Sorgen gut verstehen. Ich bin auch davon überzeugt, dass man zunächst auf der psychischen Ebene mit seiner Behinderung klar kommen muss und sein Leben nach der Behinderung ausrichten sollte und nicht immer von den Hörenden erwarten darf, dass sie Rücksicht nehmen.

● Das Interview führte Katja Gußmann.



LWV-HAUSHALT 2014 VERABSCHIEDET

LANDKREISE UND KREISFREIE STÄDTE ENTLASTET

Eine positive Botschaft enthält der Haushalt 2014, den die Abgeordneten der LWV-Verbandsversammlung Ende März einstimmig verabschiedet haben: Die hessischen Landkreise und kreisfreien Städte müssen in diesem Jahr rund 43,4 Millionen Euro weniger für die Aufgaben des LWV aufbringen als bei der Einbringung im Dezember veranschlagt.

Die Verbandsumlage beläuft sich 2014 auf 1,129 Milliarden Euro, das sind rund 13 Millionen weniger als 2013. Der Hebesatz sinkt auf 13,305 Prozent.

Grund ist eine Gesetzesänderung, nach der das Land Hessen die Summe, die der Bund im Bereich der Grundsicherung erstattet, nun vollständig an den LWV weiterleitet. Bislang erhielt der LWV nur rund 35 Prozent der tatsächlich aufgewendeten Kosten. Grundsicherung erhalten behinderte Menschen, die in einer Wohneinrichtung leben und vom LWV Leistungen der Eingliederungshilfe bekommen. „Wir sind sehr froh, dass das Land unsere Forderung nun erfüllt und wir unsere Träger dadurch entlasten können“, so LWV-Landesdirektor und Kämmerer Uwe Brückmann.

Um die Entlastung der Kommunen ging es ebenfalls in einer Resolution, die die Fraktionen einstimmig verabschiedeten. Darin wird der Bund aufgefordert, zeitnah ein Bundesleistungsgesetz zu schaffen. Der genaue Wortlaut der Resolution steht unter www.lwv-hessen.de.

Trotz der Entlastung im Bereich der Grundsicherung dürfe nicht übersehen werden, dass auch 2014 wieder mehr Menschen auf Unterstützung des LWV angewiesen seien und die Ausgaben weiter stiegen, betonte Brückmann. Das **LWV-Haushaltsvolumen beträgt 1,709 Milliarden Euro**, und ist damit rund 49,7 Millionen Euro höher als in 2013. Die hessischen Landkreise und kreisfreien Städte werden rund 1,129 Milliarden Euro an den LWV zahlen. Die Zuweisungen aus dem kommunalen Finanzausgleich betragen rund 107 Millionen Euro.

22,6 Millionen werden aus Rücklagen vergangener Jahre bestritten.

Die **überörtliche Sozialhilfe** ist mit **rund 1,405 Milliarden Euro** der größte Posten bei den Ausgaben. Dazu gehören auch die Leistungen im stationären und im betreuten Wohnen sowie die Leistungen für die Beschäftigten in einer Werkstatt für behinderte Menschen oder auf einem Betriebsintegrierten Beschäftigungsplatz.

Der LWV ermöglicht so passgenaue **Unterstützungsleistungen für rund 55.100 behinderte Menschen**. Das sind 1.100 Leistungsberechtigte mehr als in 2013.

Rund **33,9 Millionen Euro** gibt der LWV 2014 für seine **Förderschulen** aus, an denen 1.812 Mädchen und Jungen unterrichtet werden. 1.755 Kinder und Jugendliche besuchen eine Regelschule und werden ambulant unterstützt. In den Frühförderstellen werden 835 sinnesgeschädigte Kinder im Vorschulalter gefördert.

In diesem Jahr erhalten in rund 4.550 Fällen Kriegsoffer und ihre Hinterbliebenen, Wehr- und Zivildienstgeschädigte, Impfgeschädigte und Opfer von Gewalttaten Unterstützung von der **Hauptfürsorgestelle** des LWV. Dafür wird der LWV in diesem Jahr voraussichtlich **42,3 Millionen Euro** aufwenden, die zu 90,1 Prozent vom Bund und dem Land Hessen getragen werden.

Mit rund **66,0 Millionen Euro** unterstützt das **LWV Hessen Integrationsamt** schwerbehinderte Menschen an ihrem Arbeitsplatz. Es berät Firmen, die Arbeitsplätze behinderungsgerecht umgestalten, und gibt finanzielle Hilfen. Zudem beauftragt es Integrationsfachdienste, die schwerbehinderte Arbeitnehmer/innen an ihrem Arbeitsplatz begleiten und unterstützen. Die Leistungen des Integrationsamtes werden über die Ausgleichsabgabe finanziert: Sie wird von Firmen gezahlt, die weniger schwerbehinderte Menschen beschäftigen als gesetzlich vorgeschrieben.

• rvk

DIE FRAKTIONEN DER VERBANDSVERSAMMLUNG ZU WICHTIGEN THEMEN

Jürgen Banzer, Erwin Schmidt, Dr. Bettina Hoffmann, Edith von Hunnius, Elke Victor



JÜRGEN BANZER, STELLV. CDU-FRAKTIONSVORSITZENDER

ERFOLGREICHE KONTROLLE DER KONTROLLEURE

In den vergangenen Wochen haben die LWV-Verbandsversammlung und ihre Ausschüsse in dichter Sitzungsfolge den Haushaltsplan 2014 beraten und diskutiert. Der Etatentwurf plant Erträge und Aufwendungen in Höhe von jeweils 1,7 Milliarden Euro. Die Abgeordneten der Verbandsversammlung haben zu entscheiden, wie diese beachtliche Summe, die im Wesentlichen von den 26 Landkreisen und kreisfreien Städten Hessens aufgebracht werden, rechtmäßig, aufgabengerecht, verantwortungsvoll und effizient verwendet wird.

Bei der Beurteilung dieser Frage kommt der Arbeit der Revision beim LWV eine entscheidende Rolle zu. Durch die Arbeit der Revision wird die Haushaltswirtschaft des LWV fortlaufend überwacht. Durch die „163. Vergleichende Prüfung Rechnungsprüfungsämter: Städte und LWV“ wurde nun die Revision einer sehr intensiven Qualitätskontrolle durch den Landesrechnungshof unterzogen. Das Ergebnis dieser Prüfung

wurde im Revisionsausschuss und in der Sitzung der Verbandsversammlung am 4. Dezember letzten Jahres beraten. Der Bericht enthielt sehr erfreuliche Feststellungen. Die Prüfer attestierten den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Revision und deren Leiterin Helga Hornung eine hervorragende Arbeit. Auch im Vergleich mit den Revisionsämtern der verglichenen Kommunen erhielt die Revision beim LWV hervorragende Bewertungen.

Es liegt in der Natur der Sache, dass die Arbeit der Revision oft auch als lästig und sogar als störend empfunden wird. Aber letztlich ist eine wirkungsvolle Rechnungsprüfung eine zentrale Voraussetzung für eine verantwortungsvolle und effiziente Haushaltswirtschaft. Die CDU freut sich deswegen über diese Anerkennung für die Arbeit der Revision und dankt den Beschäftigten der Revision. ●



ERWIN SCHMIDT, HAUSHALTPOLITISCHER SPRECHER DER SPD-FRAKTION

HAUSHALTS- UND STELLENPLAN 2014 IM FOKUS

Zum Haushaltsplanentwurf des LWV, der derzeit beraten wird, hat sich eine wichtige Veränderung ergeben. Dem LWV wird künftig der volle Anteil an der Grundsicherung erstattet, womit eine seit langem bestehende Forderung erfüllt wurde. Rund 43 Mio. Euro fließen dem Verband in 2014 dadurch zusätzlich zu. Es ist richtig, diese finanzielle Verbesserung komplett an die Träger weiterzugeben.

Der Haushalt wurde erstmalig mit der Software von SAP erstellt. Das Projekt „Optimierung der Finanzprozesse“, für das erhebliche Mittel investiert wurden, ist damit weitgehend realisiert. Wir werden den VA auffordern, eine Aufstellung vorzulegen, aus der hervorgeht, inwieweit die ursprüngliche Kostenschätzung aus dem Grundsatzbeschluss eingehalten wurde, ob es Kostenüberschreitungen gegeben hat und welche Zusatzkosten während des Prozesses angefallen sind.

Bestandteil des Haushaltsplanes ist der Stellenplan. Die Zahl der Stellen bleibt mit 1.220,5 gegenüber 2013 konstant. Aber intern gibt es erhebliche Veränderungen: So sind 35,5 Stellen weggefallen. Überraschenderweise musste genau diese Stellenzahl neu geschaffen werden. So wurden bei den Schulen Stellen gestrichen, die nicht mehr besetzt sind. Diese Intransparenz des Stellenplanes war im vergangenen Jahr von uns massiv kritisiert worden. Auch wurden die von der VV genehmigten Stellen außerhalb des Stellenplanes, die seit Jahren besetzt sind, in den Stellenplan aufgenommen.

Weiterhin werden externe Arbeitskräfte beschäftigt. Wir wollen vom VA wissen, in welchen Bereichen und für welchen Zeitraum diese Mitarbeiter benötigt werden. Muss der Stellenplan hier und wegen der zunehmenden Überlastungsanzeigen angepasst werden? ●

DR. BETTINA HOFFMANN, FRAKTION BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN

MIT FSC MEHR BIOLOGISCHE VIelfALT IN DEN STIFTUNGSFORSTEN

Hessen hat eine weltweite Verantwortung für den Schutz der Buchenwälder. Unser Naturerbe ist Lebensraum für mehr als 10.000 Tier-, Pflanzen- und Pilzarten. Ohne alte Bäume und Totholz gäbe es diese Artenvielfalt allerdings nicht! Und diese sind Mangelware in unseren Forsten. Die Nationale Strategie zur biologischen Vielfalt der Bundesrepublik Deutschland sieht daher vor, dass bis zum Jahre 2020 eine Zertifizierung nach hochwertigen ökologischen Standards ermöglicht wird und sich auf mindestens fünf Prozent der gesamten Waldfläche der Wald natürlich entwickeln soll.

Mit rund 7.500 ha Wald ist der LWV einer der großen Waldbesitzer in Hessen. Als öffentlicher Träger hat er eine wichtige Vorbildfunktion und gesellschaftliche Verantwortung. Die Verbandsversammlung hat daher beschlossen, dass der bisher

aus überwiegend wirtschaftlichem Interesse nur mit PEFC zertifizierte Wald zukünftig nach FSC (Forest Stewardship Council) bewirtschaftet werden soll. Das Zertifikat wurde 1993 als Reaktion auf die Ergebnisse des Umweltgipfels von Rio zur Erhaltung der biologischen Vielfalt gegründet. Es fördert ein ökologisch nachhaltiges Management von Wäldern weltweit. Unterstützt und getragen wird FSC von Umweltverbänden, Gewerkschaften, Waldbesitzern und Verbänden der Holzwirtschaft. Wichtigstes Merkmal ist die Schaffung eines Ausgleichs zwischen Umweltinteressen, sozialen Belangen und den wirtschaftlichen Ansprüchen an den Wald. Der LWV wird so naturnahe Wälder mit hoher biologischer Vielfalt für unsere Kinder sichern. In Hessen wird er Vorreiter sein, denn auch im hessischen Staatswald wird das Qualitätslabel eingeführt. ●

EDITH VON HUNNIUS, STELLV. FRAKTIONSVORSITZENDE FDP

JE FRÜHER, JE MEHR, JE BESSER

„Alle Bildungsprozesse der Grundschule, der Jugend, des Lebens wurzeln in den Bildungsprozessen der frühen Kindheit“. Das schrieb der Berliner Erziehungswissenschaftler Jörg Ramseger schon vor Jahren in einem Thesenpapier. Viel zu lange lag – mit vollem Recht – ein Fokus auf der schulischen Bildung, wurde aber – zu Unrecht – die Bedeutung der frühkindlichen Bildung unterschätzt. Das gilt ganz besonders für Kinder mit einer Beeinträchtigung. Umso mehr Anerkennung verdient die Frühförderung, die Kindern zu Gute kommt, die dem LWV und seinen Schulen anvertraut sind. Ziel ist es, Kinder fit zu machen für ihre Integration in Regelschulen. Dazu gehört eine qualifizierte Beratung der betroffenen Eltern.

Besonders hervorzuheben sind die Wochenendkurse, die von der Johannes-Vatter-Schule in Friedberg als einziger in ganz Hessen mit großem Erfolg abgehalten werden. Eltern aus

allen Teilen unseres Landes erleben mit ihren Kindern ein gemeinsames Wochenende und lernen dabei, die Beeinträchtigung der Kinder einzuordnen und mit ihr umzugehen. Bewährt hat sich auch die Arbeit von Lehrern aus LWV-Schulen unmittelbar in den Familien. Dabei wird Eltern und Kindern unter Berücksichtigung der jeweiligen familiären Situation gezielt geholfen.

Dafür möchte ich ein einziges Wort sagen: DANKE.

In der Koalitionsvereinbarung zwischen CDU und Grünen in Hessen ist zu lesen: „Je früher Kinder mit Behinderungen gefördert werden, umso größer werden ihre Teilhabemöglichkeiten im gesamten Leben. Deshalb streben wir an, die Frühförderung in Hessen weiterzuentwickeln und zu stärken.“ Recht so. Die Frühförderstellen der LWV-Schulen leisten Grandioses. Stärkerer Rückenwind aus Wiesbaden kann nur hilfreich sein. ●

ELKE VICTOR, FW-FRAKTION

IM HAUSHALT IST EINE POLITISCHE HANDSCHRIFT NICHT ERKENNBAR

Für das anstehende Haushaltsjahr gibt es positive Entwicklungen zu bemerken, wie bspw. die volle Erstattung der Grundsicherungsleistungen für den LWV in Höhe von rund 64 Mio. Euro als auch das Ergebnis aus den Überschüssen der Rücklage zum Ende des Haushaltsjahres 2013 mit rund 22 Mio. Euro, was zu einer Reduzierung der Verbandsumlage führt. Aber die erreichten Verbesserungen aus den Überschüssen der Rücklage werden sofort wieder zum Ausgleich des Haushaltes 2014 benötigt. Womit wir bei den negativen Belastungen sind, die im Wesentlichen durch die angestiegenen Fallzahlen von rund 1.500 Fällen insbesondere im Personenkreis der seelisch behinderten Menschen begründet sind. Natürlich muss man sich fragen, weshalb eine Verbesserung von 22 Mio. Euro nicht präziser kalkuliert werden kann, damit den Kostenträgern zum Jahresbeginn eine geringere Umlage

aufgebürdet wird. Bei einem Gesamtaufwand von rund 1,7 Milliarden Euro für das Jahr 2014 sind das prozentual gesehen zwar nur geringfügige Kommastellen bei der Umlage, doch wirkt sich jede Veränderung positiv auf die Belastungen unserer Kostenträger aus.

Im Großen und Ganzen kann man sagen, dass eine politische Handschrift der schwarz-grünen Koalition nicht erkennbar ist, sondern sich aus faktischen Entwicklungen ergibt und von Prognosen geprägt ist. Das Gesamtbudget besteht überwiegend aus rechtlichen Ansprüchen und ist damit nicht beeinflussbar.

Die großen Herausforderungen kommen erst noch auf den Verband zu mit der Weiterverfolgung des Themenkreises der Inklusion und der Einführung der personenzentrierten Steuerung der Eingliederungshilfe (PerSEH). ●





Normalität hilft heilen

BENSHEIM. Mario Klein ist 42. Mit 20 hat er angefangen zu trinken. Warum, sagt er, wisse er nicht genau. „Vielleicht wegen des Sprachfehlers, den ich als Jugendlicher hatte. Wenn ich trank, verschwand er.“ Drei Entzüge hat er hinter sich. Mario Klein hat Abitur, er hat acht Semester Medizin studiert und dann das Studium abgebrochen. Eine Zeit lang arbeitete er selbstständig, verdiente mal viel, mal gar kein Geld. „Wenn du trinkst“, sagt Mario Klein heute, „belastet das nicht nur dich. Auch die Menschen um dich herum, dein ganzes Umfeld hat damit zu kämpfen.“ Kleins Ehe ist geschieden, seine beiden Kinder leben von ihm getrennt.



Mario Klein und Friedel Steffan

Seit Mai 2013 lebt er in der Wohngemeinschaft Bergstraße (WGB). Alkohol ist hier verboten. Mario Klein und den anderen Männern helfen die klaren Strukturen und die intensive Betreuung durch ihre Therapeuten. Wohin die Reise geht, das kann für jeden Patienten anders aussehen. Manche nehmen eine Arbeit auf, andere machen eine Berufsausbildung, wieder andere wie der 63-jährige Werner Wolper können nach Jahrzehnten, in denen der Alkohol ihr Leben bestimmte, einem entspannten Ruhestand entgegensehen. „Ich habe mein ganzes Leben, seit meinem vierzehnten Lebensjahr immer gearbeitet, in großen Chemiewerken, und immer getrunken“, sagt der bescheidene schüchtern lächelnde Mann, „weil meine Arbeitskollegen mich immer wieder dazu angestiftet haben. Hier in der Einrichtung haben sie mir dabei geholfen aufzuhören. Seit zwei Jahren bin ich in Rente und trinke nichts mehr. Ich bin gern draußen und liebe die Arbeit im Garten sehr.“

„Unsere Struktur hat sich aus der Bedürftigkeit der Bewohner entwickelt“, sagt Thomas Schreck, Leiter der WGB. „Wir haben immer die Dinge getan, die notwendig wurden und erst dann geschaut, ob es einen Kostenträger dafür gibt.“ Der Diplom-

Psychologe und Psychotherapeut arbeitet seit 1988 für die WGB, seit 2000 ist er ihr Geschäftsführer. Dazu gehören vier Häuser mit 2-Zimmer-Wohnungen und mit größeren Einheiten, in denen je zwei bis fünf Männer leben. Die Einrichtung betreut darüber hinaus Männer, die in für sie angemieteten Wohnungen leben. Thomas Schreck: „Ziel ist immer die Selbstständigkeit. Der Weg dorthin ist bei manchen kurz und geht schnell, bei anderen braucht es Jahre. Dank des LWV und seinen sachverständigen Mitarbeitern haben wir die Möglichkeit, unsere Patienten umfassend und so lange zu begleiten, wie es nötig ist.“

INNERE EINSAMKEIT

Vielen werde erst in der Einrichtung bewusst, dass nicht die fehlende Wohnung und Arbeit die eigentlichen Themen seien, sondern ihre innere Einsamkeit, und es falle nicht jedem leicht, von dem Ort, an dem er sich aufgehoben fühle, weg- und weiterzugehen. „Um in Eigenverantwortung leben zu können, brauchen sie ein Stück Heimat“, sagt Thomas Schreck. „Es ist ein sehr wichtiges Prinzip bei uns: Der Patient muss in-



Werner Wolper und Erwin Klein



nerlich andocken. Nur so kann sich auch ein Therapieerfolg entwickeln. Dann muss er lernen, loszulassen, um seinen eigenen Weg gehen zu können.“

Es geht um Perspektiven in Bensheim, um das Erkennen des Möglichen, um das Begreifen der eigenen Situation und das Ergreifen von Chancen. Erstes Kriterium für die Aufnahme ist der erkennbare Wunsch auf Abstinenz, denn, so Thomas Schreck: „Abstinenz ist die Voraussetzung, dass sich etwas Gutes entwickeln kann.“

NEUE WEICHEN

Die Bewohner der WGB kommen aus Fachkliniken, Entgiftungsbehandlungen, manche auch aus der Justizvollzugsanstalt nach Bensheim. In dem Übergangwohnheim wollen sie nachhaltig neue Weichen stellen, für ein besseres Leben ohne Alkohol. „Früher wollte ich immer alles auf einmal“, sagt Mario Klein. „Jetzt gehe ich Schritt für Schritt.“ Ein entscheidender ist bereits getan. Im März hat Mario Klein, der schon seit September bei einer Zeitarbeitsfirma beschäftigt ist, eine feste Arbeitsstelle im Vertrieb eines Darmstädter Unternehmens angenommen. Bald wird er auch vom Übergangwohnheim in der Rodensteinstraße in eine betreute Wohngemeinschaft wechseln.

Arbeitstherapie ist ein wichtiger strukturgebender Bestandteil im Konzept der WGB. In der hauseigenen Werkstatt ent-

stehen Holzarbeiten, Spielzeug, Mobiles und vieles mehr, die in einem Schaufenster zur Straße hin präsentiert und auf Märkten verkauft werden. In diesem Jahr sind sie auf dem Hessianstag am Stand des LWV vertreten und stellen ihre Arbeit vor.

„Die Arbeitstherapie in unserer Einrichtung machen wir, damit die Männer in einer Tagesstruktur gehalten werden, bis sich draußen eine Perspektive abzeichnet. Viele machen dann ein Arbeitspraktikum bei einem Unternehmen in Bensheim oder der Umgebung. Unsere Philosophie ist: Normalität macht gesund. Du musst dich mit der Normalität auseinandersetzen, das geht besser draußen bei einem richtigen Praktikum als bei einer Arbeit in einem beruflichen Beschäftigungsprojekt, das anschließend doch keine Chancen bietet.“

Durch die Arbeitspraktika stiegen die Chancen der WGB-Männer auf eine dauerhafte Anstellung, wenngleich sich, so Thomas Schreck, die gesellschaftlichen Umstände sehr verschlechtert hätten. „Als ich mit meiner Arbeit anfang, konnte noch jeder Arbeit finden, die so bezahlt war, dass er davon leben konnte. Ich kenne Männer, die haben zehn Jahre Platte gemacht und sorgten dann unabhängig als Ernährer für eine Familie. Heute muss man sich fragen: Wie soll ein junger Mann mit noch nicht einmal 1000 Euro für einen Schichtarbeiterjob seine Ziele erreichen, sich eigenständig zu finanzieren und eine befriedigende Beziehung mit einer Frau aufzubauen?“



Wolfgang Zapf

Trotz manchmal schwieriger Rahmenbedingungen schaffen es viele der Bewohner der Bensheimer Wohngemeinschaft zurück in die Gesellschaft. „Einige von ihnen haben so wenig Geld, dass ich mich manchmal frage, wie man damit leben kann, und es gelingt ihnen sogar, ein bisschen davon zu sparen“, sagt Sozialtherapeutin Christiane Minnig. „Das Gefühl, dazuzugehören ist für diese Männer ein Wert an sich. Es macht mir Freude zu sehen, dass es viele hier schaffen, zurück ins normale Leben zu finden. Es ist schön zu erleben, wie sie gesunden.“ Einen Patienten gibt es, der vor seiner Aufnahme in die Wohngemeinschaft im Rollstuhl saß, weil er körperlich stark abgebaut hatte. Dieser Mann macht heute Nordic Walking.

MARATHON UND GUTE ERNÄHRUNG

Überhaupt ist Laufen ein großes Thema in Bensheim. Regelmäßig bestreiten die Männer öffentliche Marathons wie den 3-Länder-Lauf am Bodensee. Von Hauswirtschafterinnen werden sie in den Wohngemeinschaften beraten, wie sie sich gesünder ernähren können. Auch die Arbeit und die Beschäftigung mit den kleinen Gärten der WGB gehört zum beschäftigungstherapeutischen Programm. Gemeinsam mit der Heppenheimer Konrad-Adenauer-Schule hat die Einrichtung sogar ein kooperatives Gartenprojekt ins Leben gerufen. Seit April 2011 pflegen die Männer der WGB gemeinsam mit Grundschulern ein Kartoffelbeet im Schulgarten.

HINTERGRUND ABSTINENZ IST VORAUSSETZUNG

Das Übergangswohnheim des Vereins Wohngemeinschaft Bergstraße bereitet seit 1978 suchtkranke abstinentwillige Männer auf gesellschaftliche und berufliche Teilhabe vor. Der Einrichtung in der Rodensteinstraße 62 in Bensheim sind vier Häuser angeschlossen, in denen sich betreute Wohngemeinschaften sowie Wohnungen befinden, in denen die Männer einzeln leben. Acht Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter betreuen bis zu 51 Menschen.

www.wg-bergstrasse.de, info@wg-bergstrasse.de



Thomas Schreck

Thomas Schreck: „Im Dialog mit Schülern und Lehrern erfahren unsere Bewohner gesellschaftliche Integration und erleben ein praxisnahes Alltagstraining mit Menschen, die ihnen vorbehaltlos und offen begegnen.“

Marco Klein hat von den vielen Angeboten profitiert. Für ihn hat nun ein neues Leben begonnen. Mit einem festen Job und einer eigenen Wohnung.

● Sigrid Kreckel

BIFOS-ONLINE-AKADEMIE

INKLUSIV LEBEN LERNEN

Der Auszug aus dem Elternhaus oder die Bewerbung um einen Job sind für behinderte Menschen große Herausforderungen. Aber es gibt Unterstützung und Hilfe. „Mach Dich auf den Weg zum selbstbestimmten Leben“, so lautet der aufmunternde Titel des Bildungsprogramms der bifos-Online-Akademie mit Sitz in Kassel. Das Bildungs- und Forschungsinstitut zum selbstbestimmten Leben Behinderter e.V. – kurz: bifos – bietet Weiterbildungen für behinderte oder chronisch kranke Menschen an, die ihr Leben selbstbestimmter, inklusiver gestalten wollen. Die online-Seminare bestehen aus Grundlagenmodulen etwa zum Thema „Meine Rechte und wie ich sie durchsetze“ und Aufbaumodulen beispielsweise

zu den Themen Wohnen, Freizeit, Arbeit und Mobilität. Grundlegende PC-Kenntnisse in der Internet-Nutzung und in einem Schreibprogramm sind erforderlich. Die Kurse der Online-Akademie werden dauerhaft angeboten. „Der Einstieg ist jederzeit möglich. Und das E-Learning erlaubt ein individuelles Lerntempo“, sagt Sudabeh Asli von bifos. Begleitet werden die online-Kurse von erfahrenden behinderten Trainern. Außerdem gibt es auch neue online-Seminare „Inklusiv leben lernen“ für nichtbehinderte Angehörige und Mitarbeiter in sozialen Berufen. ● hei

Anmeldung und weitere Informationen unter Tel. 0561 72885 – 40, service@bifos.de, www.bifos-ok.de

DARMSTÄDTER HOCHSCHUL- UND BERUFSINFORMATIONSTAGE

LWV AUF NACHWUCHSSUCHE

Zum ersten Mal nahm der Landeswohlfahrtsverband Hessen an hobit, den Darmstädter Hochschul- und Informationstagen teil, um seine Ausbildungs- und Studienangebote vorzu-

stellen und mit den Schülern und ihren Eltern ins Gespräch zu kommen. Die jährlich organisierte größte Berufs- und Studieninformationsmesse des städtischen Einzugsbereichs findet seit 2008 im Kongresszentrum darmstadtium statt. Rund 20.000 Schüler, Abiturienten und angehende Studenten füllten die Gänge und Hallen Ende Januar.

Die Besucher, die zumeist einen weiterführenden Schulabschluss haben oder in Kürze erreichen, zeigten sich als aufgeschlossenes, interessiertes aber auch durchaus anspruchsvolles Publikum. Es wurde deutlich, dass der viel beschworene Wettbewerb um die besten Köpfe bereits begonnen hat. Der LWV verstärkt deshalb seine Anstrengungen in der Nachwuchswerbung. Da der LWV in Südhessen eher unbekannt ist, wollten die Beteiligten den LWV als Ausbildungsstelle populärer machen. Veranstalter der hobit sind die Technische Universität Darmstadt, die Evangelische Hochschule Darmstadt, die Arbeitsagentur Darmstadt, die Vereinigung der hessischen Unternehmerverbände, die Wissenschaftsstadt Darmstadt und das Student Service Center der Hochschule Darmstadt.

Vier Inspektoranwärterinnen und -anwärter des LWV standen den Schülerinnen und Schülern Rede und Antwort, unterstützt von Vertretern aus dem Funktionsbereich Aus- und Fortbildung sowie der Auszubildendenvertretung. Und dies in aller Regel mit gutem Erfolg: Nicht wenige Besucher verließen den Stand des LWV mit dem Wunsch, sich um einen Ausbildungsplatz in der Regionalverwaltung Darmstadt zu bewerben. ● Luisa Pfeffermann, Sebastian Schöppl, Ksenia Mirkin



Birgit Behr, Leiterin Aus- und Fortbildung, sowie Inspektoranwärterin Luisa Pfeffermann

BATHILDISHEIM

FORTBILDUNGSPROGRAMM 2014

Ein „Strauß voller Farben“ nennt der junge Brandon Schifftan sein Bild, welches das 50-seitige Fortbildungsprogramm 2014 des Bathildisheims in Bad Arolsen schmückt. Gleichmaßen bunt ist das thematische Spektrum der knapp 40 Seminare. Auch ein mehrtägiger Mobilitätskurs für rollstuhlfahrende Kinder und ihre Eltern gehört dazu. Unter dem Motto „Fürs Leben lernen“ werden auf spielerische Weise raffinierte Techniken für den Weg in ein selbstständiges Leben gezeigt. Es gibt zwei Kurse: vom 12. - 18. April 2014 und vom 2. - 8. August 2014. Auch das inklusive Freizeit- und Bildungsangebot „LEA Leseklub – Lesen einmal anders“ ist sehr erwähnenswert. Am 5. Mai 2014 treffen sich Erwachsene mit und ohne Behinderung an einem öffentlichen Ort, z. B. einem Café. Hier kann jeder mitmachen, egal wie gut er lesen kann oder ob er überhaupt lesen kann. Die Teilnehmer geben sich gegenseitig Hilfestellung und werden unterstützt durch ehrenamtliche

Mitleser. Allein vier Veranstaltungen widmen sich Autismus-Spektrum-Störungen bei Kindern und Erwachsenen.

Die Veranstaltungen des Fortbildungsprogramms 2014 richten sich an behinderte Menschen und ihre Angehörigen sowie an Vertreter der unterschiedlichsten Berufsgruppen.

• hei
Anmeldung und weitere Informationen bei Brigitte Vernaleken unter Tel. 05691 899 – 0, seminare@bathildisheim.de, www.bathildisheim.de



LEBENSHILFE MAIN-TAUNUS

BEWOHNER-BEFRAGUNG IN LEICHTER SPRACHE

Seit Februar dieses Jahres befragt die Lebenshilfe für Menschen mit Behinderung Kreisvereinigung Main-Taunus e.V. ihre Bewohner. Fragen sind zum Beispiel: Was gefällt Ihnen? Was gefällt Ihnen nicht? Was soll geändert werden? Die Fragen werden in leichter Sprache gestellt. Bei der Lebenshilfe wohnen über 140 Menschen. Die Befragung ist freiwillig. Der Name bleibt geheim.

Das Interview wird von einem Bewohner einer anderen Wohn-Einrichtung geführt. Er wird unterstützt und begleitet von

einem Mitarbeiter der Lebenshilfe. Dieser arbeitet nicht im direkten Umfeld des befragten Bewohners. Wenn ein Bewohner nicht sprechen kann, antwortet ein Stellvertreter. Das kann ein Angehöriger oder der rechtliche Betreuer sein. „Die Fragen wurden bei einigen Bewohnern getestet. Sie waren teilweise immer noch zu schwer. Dann haben wir sie durch Bilder ersetzt“, sagt Elisabeth Hodapp von der Lebenshilfe Main-Taunus. Die Befragung soll im Spätsommer ausgewertet sein.

• hei

PSYCHISCHE BEHINDERUNG

BARRIEREFREIHEIT VOR GERICHT

Auch psychisch behinderte Menschen haben einen Anspruch auf einen möglichst barrierefreien Zugang bei Gerichten und Behörden. Das hat das Bundessozialgericht (BSG) in Kassel Ende des vergangenen Jahres zugunsten eines Mannes mit Autismus entschieden (AZ: B 9 SB 5/13 B). Es war ihm nicht zuzumuten, die Fragen eines medizinischen Gutachters im direkten Kontakt zu beantworten.

Der Kläger leidet unter Asperger-Autismus. Symptome dieser Krankheit sind unter anderem Kommunikationsstörungen und starke Introvertiertheit. Der 37-jährige Mann verlangte, einen Behinderungsgrad von 50 anerkannt sowie Merkzeichen und die Notwendigkeit einer Begleitperson eingetragen

zu bekommen. Die beantragten Merkzeichen lehnte die Sozialbehörde in Chemnitz ab. Der Mann klagte dagegen. Die medizinische Begutachtung in einer Klinik kam nicht zustande, weil seine Begleitperson nicht anwesend sein durfte. Danach habe der Gutachter mit ihm telefoniert und unter zeitlichem Druck online kommuniziert. Dies sei angesichts seiner Krankheit nicht zumutbar, so der Kläger. Auch für seine Gerichtsverhandlung verlangte der Mann eine barrierefreie schriftliche Kommunikation. Das Sozialgericht und das Landessozialgericht (LSG) Chemnitz wiesen die Klage ab. Der Mann legte Beschwerde ein. Das BSG gab ihm Recht und hob das LSG-Urteil auf.

• jur/hei

JOHANNES-VATTER-SCHULE

JUGENDLICHE SCHAFFEN DRACHEN-KUNSTWERK

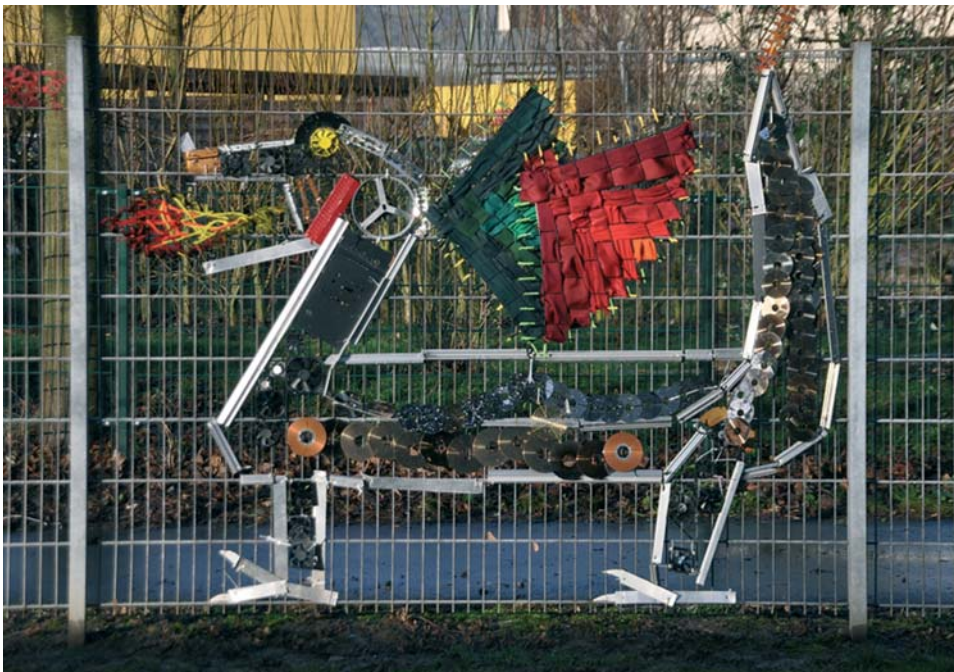
Kreative Schülerinnen und Schüler der Klassen R10 der Johannes-Vatter-Schule in Friedberg haben im Kunstunterricht, zusammen mit Isolde Haschtmann-Köhler, einen Drachen aus Abfall geschaffen. Zur Herstellung des Fabelwesens aus Mythen und Legenden haben die Schüler Stoff, Computer-Fest-

platten, CD-Rohlinge, Schrott und Teile aus Aluminium vom Schrottplatz geholt. Auf einem Zaun am Maria-Montessori-Weg haben sie darauf das 1,50 Meter große und 1,80 Meter breite Kunstwerk angebracht.

Drachen sind in vielen Kulturen bekannt. Besonders in China sind diese sehr beliebt. Sie gelten als „Urahn der Menschen und als Beherrscher des Wassers“ und symbolisieren Reichtum, Glück, Güte und Intelligenz. Diese Fabelwesen werden als Wesen aus neun verschiedenen Tieren beschrieben. Mit dem schuppigen Körper eines Fisches, den Tatzen eines Tigers und den Augen eines Adlers ist der Drache ein Mischwesen der Mythologie.

Die Johannes-Vatter-Schule ist ein Überregionales Beratungs- und Förderzentrum mit dem Förderschwerpunkt „Hören“. Schüler werden lernzielorientiert nach den Bildungsstandards für die Realschule unterrichtet und streben den Mittleren Bildungsabschluss an. Die Hör- und Sprachkompetenz sind hier unverzichtbarer Bestandteil der Förderung.

● kas



BUCHTIPP

„WANN WIRD ES ENDLICH WIEDER SO, WIE ES NIE WAR“

Der Autor und Schauspieler des Wiener Burgtheaters, Joachim Meyerhoff, erzählt in seinem zweiten autobiografischen Roman von seiner glücklichen Kindheit unter „Verrückten“. Sie waren seine ganz normalen Freunde und Spielkameraden. Denn er wuchs in einem psychiatrischen Krankenhaus in der Nähe von Schleswig auf. Sein Vater war dort Direktor, dem seine Patienten näher standen als die Menschen draußen. „Der human-integrative Umgang mit den Kranken machte den ‚Wahnsinns-Ort‘ auch für seinen jüngsten Sohn zu einem

Heim ‚selbstverständlicher Normalität‘, schreibt FAZ-Rezensent Martin Halter. Der Autor lässt den Leser anekdotenhaft und auf heitere Weise die Wärme und Zuneigung seiner „verrückten“ Freunde spüren und gibt Einblick in den ganz normalen Wahnsinn zu Hause. Eigentlich sind in diesem Roman alle so „verrückt“ wie normal. Gelebte Inklusion!

● hei

Joachim Meyerhoffs Roman „Wann wird es endlich wieder so, wie es nie war“ ist erschienen im Verlag Kiepenheuer & Witsch. Preis: 18,99 Euro

SCHOTTENER SOZIALE DIENSTE

WISSENSBILANZ UND LEITBILD



Die Schottener Sozialen Dienste arbeiten derzeit an einem besonderen Leitbild: Es zeichnet sich nicht durch abstrakte Ziele und Begriffe wie Personenzentrierung oder Inklusion aus, sondern benennt klare Haltungs- und Handlungsgrundlagen. Außerdem wurde zeitgleich mit dem Leitbild eine handlungsleitende Dokumentationsstruktur mit Qualitätskriterien und Standards entwickelt.

Auf diese Weise will sich das Unternehmen neu ausrichten. Das neue Leitbild ist Teil eines Prozesses, den das Unterneh-

men vor zwei Jahren mit einer Wissensbilanz begonnen hat. Das vom Fraunhofer Institut entwickelte Instrument umfasst unter anderem, vorhandene Erfolgsfaktoren sowie die Fachkompetenz und Motivation der Mitarbeiter zu bewerten. Äußeres Zeichen des Prozesses ist das noch junge Corporate Design.

Die Schottener Soziale Dienste gGmbH begleitet und unterstützt Menschen in den Bereichen Behindertenhilfe, Arbeit und Bildung, Kinder- und Jugendhilfe sowie Altenhilfe ● ebo

BAUNATALER DIAKONIE KASSEL

ERLEBNISURLAUB MIT KOCHSBERG-REISEN

Seit rund 12 Jahren organisiert der Reiseveranstalter KOCHSBERG-Reisen der Werraland Werkstätten Eschwege e.V. begleitete Reisen für behinderte Menschen. Das Unternehmen bietet eine Auswahl unterschiedlicher Reiseziele für Kinder, Jugendliche, Erwachsene und Familien. Ob ein sonniger Aufenthalt am Meer, eine Musicalreise oder ein Wanderurlaub in den Bergen.

„Wichtig ist, dass die Reisen attraktiv bleiben sowie die Qualität und Vielfalt immer wieder auf dem Prüfstand stehen“, sagte Geschäftsführer Rainer Koch im Diakonie Magazin. In den Urlaub geht es dann in einer kleinen Gruppe mit acht bis neun Teilnehmern, begleitet von zwei bis drei Werraland-Reisebegleitern. Sorgfältige Planung, Organisation und das Eingehen auf die indivi-

duellen Wünsche der Urlauber sind unverzichtbarer Bestandteil der Reisen. Behinderte Menschen können jetzt andere Länder und Kulturen kennenlernen, sich gemeinsam mit den anderen Teilnehmern erholen und neue Erfahrungen machen.

● hei

[Weitere Informationen und Termine unter](#)

www.werraland-wfb.de/reisebuero.html

JAHRBUCH SUCHT

ALKOHOL IST DAS GRÖSSTE PROBLEM

Zum Wohlsein! Auf die Gesundheit! Alkohol ist die einzige Droge, die gesellschaftsfähig ist. Und genau das ist die Krux. Die Gesundheitsrisiken werden von Jung und Alt völlig unterschätzt. Nach wie vor ist Alkohol das größte Suchtproblem in Deutschland.

Zu diesem Ergebnis kommt die Deutsche Hauptstelle für Suchtfragen (DHS) in ihrem „Jahrbuch Sucht 2013“. Sie ermittelte, dass pro Kopf 137 Liter Alkohol im Jahr durch die Kehle fließen. Das ist eine Badewanne voll! Nach Angaben der Experten sterben jährlich 74.000 Menschen in Deutschland an den Folgen des Alkoholkonsums. Psychische und Verhaltensstörungen durch Alkohol sind die dritthäufigste Diagnose in

der Krankenhausstatistik. Im Suchtreport der DHS finden sich des Weiteren Statistiken zum Konsum von Tabak, Arzneimitteln und illegalen Drogen sowie zu Essstörungen, Glücksspiel und Delikten unter Einfluss von Suchtmitteln im Straßenverkehr. Informiert wird ferner über die Versorgung und Rehabilitation Suchtkranker, über Selbsthilfeverbände und Prävention. Hilfreich ist das umfangreiche Adressverzeichnis von Einrichtungen.

● hei

[Erhältlich ist das „Jahrbuch Sucht 2013“ bei Pabst Science Publishers, Eichengrund 28, 49525 Lengerich, Tel. 05484 – 308, \[pabst@pabst-publishers.com\]\(mailto:pabst@pabst-publishers.com\), Preis: 20,00 Euro](#)

AKTION MENSCH

FÖRDERUNG KLEINER WOHNHEINHEITEN

Aktion Mensch fördert seit Januar 2014 verstärkt kleine, gemeindenahere Wohneinheiten für maximal acht Bewohner mit bis zu 200.000 Euro. „Die Aktion Mensch tritt dafür ein, dass Menschen mit Behinderung dort leben können, wo alle anderen auch leben“, so Friedhelm Peiffer, Leiter der Aktion Mensch-Förderung. Inklusives Wohnen ermöglicht behinderten Menschen, am gesellschaftlichen Leben teilzunehmen, mal ein Schwätzchen mit dem Nachbarn gegenüber zu hal-

ten, zum Bäcker um die Ecke oder ins Kino zu gehen. Damit behinderte Menschen in ihrer neuen Umgebung schnell Fuß fassen, stellt die Soziallotterie nach eigenen Angaben weitere Zuschüsse für Projekte und die Entwicklung neuer Konzepte bereit.

● hei

Die neue Förderbroschüre „Gemeinsam wohnen“ finden Sie unter www.aktion-mensch.de/foerderbroschueren zum Download.

FACHTAGUNG INTEGRATIONSAMT

BEHINDERT UND GESUND IM ARBEITSLEBEN

Der achtungsvolle und wertschätzende Umgang trotz verschiedenster Anforderungen in einem immer komplexeren und schnelleren Arbeitsalltag ist eine große Herausforderung. Zugleich ist er ein entscheidender Faktor des betrieblichen Gesundheitsmanagements. Darauf machte der europaweit bekannte Organisationsberatungsexperte Dr. Gunter Schmidt, Ärztlicher Direktor der SysTelios-Privatklinik für psychosoma-

tische Gesundheitsentwicklung Heidelberg, auf der Fachtagung des LWV Integrationsamtes Hessen vor fast 200 Führungskräften aus Unternehmen, Verbänden und Öffentlicher Verwaltung im März in Frankfurt aufmerksam.

Entscheidend sei immer, so unterstrich Dr. Gunter Schmidt, ob der Fokus auf Defizite oder auf wertschätzende Beiträge und Bedürfnisse gelenkt werde. Auch die Vielfalt von Lösung-

schanzen für als behindert definierte Menschen offenbare sich, wenn man Aufmerksamkeit von Behinderung oder chronischer Krankheit auf die Wertschätzung beruflicher Teilhabe unter notwendigen Sonderbedingungen fokussiere.

Gesundheit sei Chefsache, betonte Rosita Schlembach, stellvertretende Leiterin des LWV Integrationsamtes Hessen.

Untersuchungen der Bertelsmann-Stiftung zur nachhaltigen Bedeutung von Führungskräften für die Gesundheit der Arbeitnehmer belegten dies. Schlembach begrüßte die Gelegenheit, vor Ort auch mit zahlreichen Vertretern der Integrationsfachdienste ins Gespräch zu kommen.

● kas

Weitere Informationen unter www.integrationsamt-hessen.de



Dr. Gunter Schmidt, Kerstin Burke (Daimler AG) und Michael Link (Integrationsamt)

VITOS PHILIPPSHOSPITAL RIEDSTADT

AUSZEICHNUNG FÜR FORSCHUNGSARBEIT

Der Ärztliche Direktor des Vitos Philippphospitals Riedstadt, Prof. Dr. Hartmut Berger, und sein Forschungsteam, Dr. Walter Gassmann und Dr. Oliver Christ, freuten sich Ende 2013 über eine besondere Auszeichnung. Vom Netzwerk Gesundheitsfördernder Krankenhäuser (Health Promoting Hospitals) erhielten sie den HPH-Award 2013 für einen wissenschaftlichen Artikel über ihre Forschungsergebnisse zum Thema „Psychoedukative Familienintervention“. Was sich hinter dieser Bezeichnung verbirgt, erklärt Klinikchef Prof. Berger. „Wir legen Wert darauf, Patienten mit einer Psychose nicht nur optimal zu behandeln, sondern auch die Familien einzubeziehen. Es ist sehr wichtig, Patienten und ihre Angehörigen über Ursachen, Behandlungsmöglichkeiten und Umgangsweisen mit der Krankheit zu informieren. Das stärkt die Selbsthilfekräfte, bietet eine bessere Lebensqualität und vermeidet letztlich Rückfälle.“ Diesen Weg geht die Klinik schon seit 16 Jahren. Die preisgekrönte Forschungsarbeit zeigt, dass dies der richtige Weg ist.

• hei



Prof. Dr. Hartmut Berger und Dr. Walter Gassmann

AMBULANZ UND TAGESKLINIKEN

STANDORTWECHSEL IN KASSEL

Psychiatrische Ambulanz und Tageskliniken der Tochtergesellschaft Vitos Kurhessen sind nun in die Karthäuserstraße 3 in Kassel gezogen. Am 2. April wurden sie mit einem Festakt eröffnet. Der Ärztliche Direktor des Vitos Klinikums Kurhessen, Prof. Dr. Michael Franz, und Dr. Rolf Günther, der stellvertretende Leiter der Vitos Klinik für Psychia-

trie und Psychotherapie Kassel/Hofgeismar, hielten die Festvorträge. Beim anschließenden Tag der offenen Tür konnten Besucher die neuen barrierefreien Räume besichtigen.

Ambulanz und Tageskliniken, die zuvor in Bad Wilhelmshöhe waren, sind nun mit dem psychiatrischen Pflegedienst

unter einem Dach. „Durch die kurzen Wege und eine enge Abstimmung untereinander ist die Voraussetzung für eine optimale Zusammenarbeit geschaffen“, sagte Geschäftsführerin Irmgard Raschka-Halberstadt. „So können wir stationäre Krankenhausaufenthalte dort, wo es möglich ist, vermeiden und verkürzen.“

• ebo

VITOS HAINA

RÄUME FÜR KLOSTERFREUNDE

Der ehemalige Zugang vom Kreuzgang in die Klosterkirche Haina, der sogenannte Konversen-Eingang, könnte wieder geöffnet werden. Um das zu ermöglichen, hat Vitos Haina Räume im nordwestlichen Bereich des Kreuzgangs an den Verein der Freunde des Klosters Haina übergeben. Besucher könnten dann zukünftig nicht nur den östlichen, sondern auch den westlichen Teil des Kreuzgangs besichtigen, der bisher als Lagerraum diente. „Die Klosterfreunde Haina unterstützen uns und den Landeswohlfahrtsverband schon seit Jahrzehnten

beim Erhalt von Kloster und Kirche. Die authentische Herrichtung der neuen Räume und die Nutzung beispielsweise für Ausstellungen wären ein großer Gewinn und sehr förderlich für die Erhaltung des historischen Gebäudeteils“, sagt Ralf Schulz, Geschäftsführer von Vitos Haina. Detaillierte Pläne hat der Verein der Klosterfreunde für das Frühjahr in Aussicht gestellt. Diese werden eingebunden sein in die Vorbereitungen des Jubiläumsjahres 2015. Dann jährt sich die Grundsteinlegung der Klosterkirche zum 800. Mal.

• hei

Kompetenzen erhalten

OBERURSEL. Marlene Zauner, Erika Haferkamp und Agnes Kampholt*, mit 94 Jahren die älteste Klientin der Tagespflege für Demenzkranke in Oberursel, beteiligen sich konzentriert an den Übungen. Pflegekraft Silvana Hohl macht sie vor: mit den Fingern vom Oberschenkel das gestreckte Bein entlang bis zur Schuhspitze krabbeln und zurück, den rechten Ringfinger ans linke Ohr. Was spielerisch anmutet, schult Feinmotorik, Beweglichkeit und den Geist.

Marlene Zauner ist hier, weil sie eines Tages den Weg nach Hause nicht mehr fand. „Ich hab mich verlaufen. Am Ende haben mir fremde junge Leute geholfen. Das klingt völlig verrückt“, sagt die heute 88-Jährige und tippt sich an die Stirn. Ähnlich erging es allen, die hier betreut werden. Irgendwann setzte das Gedächtnis aus. Sie taten Dinge, die sie im Nachhinein nicht erklären konnten, tauchten ab in ihre eigene Welt. Die Realität und diese eigene Welt, die nur in ihrem Kopf existiert und sich meist aus Erlebnissen der Vergangenheit speist, gehen nun ineinander über. Die Kinder oder den Ehepartner erkennen sie manchmal nicht mehr. Phasen, in denen der Bezug zur Realität verlorengeht, wechseln ab mit Momenten geistiger Klarheit. Zudem verschiebt sich der Tag-Nacht-Rhythmus bei altersverwirrten Menschen. Sie geistern nachts durch die Wohnung, schlafen wenig. Zunehmend verlieren Betroffene alltägliche Fertigkeiten. Der Gang zur Toilette wird zur Herausforderung. Sie ziehen sich zurück, bleiben zu Hause, um nicht aufzufallen. Das zermürbt auch die Angehörigen, wenn sie ohne professionelle Hilfe rund um die Uhr zur Stelle sein müssen.

* Namen von der Redaktion geändert



VERBLIEBENE TÄTIGKEITEN STÄRKEN

Die Tagespflege bietet Demenzkranken einen geschützten Rahmen für die Begegnung mit anderen Betroffenen. Die feste Tagesstruktur regt an zu Aktivitäten, die vorhandene Fertigkeiten trainieren und somit möglichst lange erhalten, bietet aber auch Ruhephasen. „Wir fördern die Klienten und unterstützen sie, ohne ihnen vor Augen zu führen, was sie nicht mehr können“, betont Karl Georg Jung-Seibel, Therapeutischer Leiter der Einrichtung. Die Raumgestaltung in kräftigen, war-



men Orange-, Rot- und Gelbtönen hilft den Klienten bei der Orientierung: Farbbänder führen auf dem Fußboden entlang der Wände. Werden sie an den Türen weitergeführt, bildet das für Menschen mit Demenz eine Barriere. Sind sie hingegen unterbrochen, lädt dies zum Eintreten ein. Die Eingänge zu Toiletten und Bädern sind durch große Kreise auf dem Fußboden markiert.

FESTE TAGESSTRUKTUR

Der Ablauf in der Tagespflege Oberursel, in der 20 Demenzkranke betreut werden können, ist immer derselbe: Ab 9 Uhr treffen die Klienten ein, einige werden von Angehörigen gebracht, andere nutzen den Fahrdienst des Hauses. Je nach Wochentag setzt sich die Gruppe unterschiedlich zusammen. Erika Haferkamp beispielsweise kommt nur dienstags und

donnerstags. „Ich hab morgens Anlaufschwierigkeiten, weshalb es mich Mühe kostet, pünktlich hier zu sein“, sagt die 84-Jährige. Sind alle da, wird gefrühstückt. „Anschließend lesen wir aus der Tageszeitung vor und die Klienten tauschen sich über das aus, was sie interessiert“, schildert Pflegedienstleiterin Cornelia Ott. Mit der Sitzgymnastik geht es weiter. Danach führt Mitarbeiterin Sibylle Dohrmann die alten Menschen mit einem Bilderbuch in ihre Kindheit zurück. Eine Puppe und ein Teddy mit dem Knopf im Ohr werden im Stuhlkreis herumgereicht. Kognitives Training heißt das in der Fachsprache. Es weckt Erinnerungen, regt das Gedächtnis an – und verzögert den Abbau der geistigen Fähigkeiten, der für Demenz typisch ist. Die Wangen glühen, die Augen blitzen, es wird lebhaft erzählt, gelacht. „Wir hatten eine Puppe, wir waren ja auch drei Mädchen. Zu Weihnachten wurde die Puppe neu eingeklei-



Agnes Kampholt, Pflegedienstleiterin Cornelia Ott, Erika Haferkamp und Marlene Zauner

det“, erinnert sich Marlene Zauner. Nach Mittagessen und Mittagsruhe beschäftigen sich die Senioren mit Brettspielen, Gymnastik, Reimen, Liedern oder kreativem Gestalten. Im Anschluss wird wiederum vorgelesen, bevor bei Musik und Kaffee der Nachmittag ausklingt. „Wir schaffen Angebote, aber die Klienten entscheiden selbst, was sie mitmachen. Wer noch nie gebastelt hat, wird das auch bei uns nicht tun. Und wer für sich sein möchte, kann sich in einen unserer Ruheräume zurückziehen“, sagt Cornelia Ott.

INTIMSPHÄRE RESPEKTIEREN

Fest integriert in den Tagesablauf sind Trinkpausen und Toilettentraining. „Genügend zu trinken und regelmäßig zur Toilette zu gehen, ist für unsere Klienten wichtig. Denn Demenz führt dazu, dass die Betroffenen das Trinken vergessen. Das passiert, weil das Durstgefühl im Alter abnimmt“, erläutert

Karl Georg Jung-Seibel. „Meist reichen wir Tees oder Säfte, die rot, orange oder gelb sind, weil kräftige Farben zum Trinken animieren“, ergänzt die Pflegedienstleiterin. Auch Harndrang nehmen Menschen mit fortschreitender Demenz nicht mehr zuverlässig wahr. Die Mitarbeiter schicken sie daher regelmäßig zur Toilette. Sie wissen sehr genau, wie viel Unterstützung der Einzelne beim Toilettengang benötigt. „Danach richtet sich die Assistenz, denn wir wollen Intimsphäre und Eigenständigkeit des Einzelnen so weit möglich wahren“, betont der Einrichtungsleiter.

Inzwischen ist früher Nachmittag. Die drei Damen wollen „Mensch ärgere dich nicht“ spielen, nehmen einen der vier Herren in ihre Runde auf. „Hier in Gesellschaft etwas unternehmen zu können, macht meinen Alltag bunter, ist aber auch anstrengend“, sagt Agnes Kampholt und verschwindet lächelnd in einem der Gemeinschaftsräume. ● Stella Dammbach

Fotos: Rolf K. Wegst



EIN BEITRAG ZUR PERSÖNLICHEN FREIHEIT

Interview mit Karl Georg Jung-Seibel, Therapeutischer Leiter der Tagespflege Haus Bornberg und der Tagespflege Oberursel



Die Vitos begleitenden psychiatrischen Dienste Hochtaunus betreuen in der Tagespflege Oberursel und der Tagespflege Haus Bornberg in Friedrichsdorf bis zu 38 Menschen mit Demenz. Insgesamt 12 Mitarbeiter fördern und unterstützen die Betroffenen professionell und liebevoll. Ergänzt wird das tagesstrukturierende Angebot durch Gesprächskreise und Beratungen der Angehörigen. Eine Gedächtnissprechstunde gibt mit qualifizierter Diagnostik Aufschluss über die intellektuelle Leistungsfähigkeit und hirnorganische Veränderungen. Sie wird in Zusammenarbeit mit der Institutsambulanz des Waldkrankenhauses angeboten.

Herr Jung-Seibel, was leistet Ihre Tagespflege?

Wir sind Experten für die Pflege psychisch veränderter Menschen und schließen eine Lücke in der Versorgung von Menschen mit Demenz als Ergänzung zur ambulanten Pflege und als Vorstufe einer vollstationären Pflege im Heim. Ziel ist, dass auch der altersverwirrte Mensch so lange wie möglich zu Hause betreut und der Wechsel in ein Pflegeheim möglichst lange hinausgezögert werden kann. Dazu dient die biografie-orientierte respektvolle Begleitung, angepasst an die Bedürfnisse des

Einzelnen. Gleichzeitig verschaffen wir Angehörigen stunden- oder tageweise Freiräume und qualifizieren sie für den Umgang mit ihren Liebsten, die altersverwirrt sind. Angehörige müssen lernen zu verstehen, dass Betroffene mit fortschreitender Demenz ihrer Rolle als Vater, Mutter oder Ehepartner immer weniger gerecht werden können.

Ist es sinnvoll, wenn Ihre Klienten täglich kommen?

Ja! Denn hier trainieren sie ihren Geist und ihre motorischen Fähigkeiten und bleiben in sozialen Kontakten. Wir stellen leider fest, dass die Klienten immer später zu uns kommen, wenn der Grad der Pflegebedürftigkeit sich deutlich erhöht hat. Gerade bei Demenz gilt aber: Je früher und regelmäßiger jemand fördernd betreut wird, desto eher gelingt es, den Abbau kognitiver Fähigkeiten zu bremsen und die Angehörigen vor einer Überlastung zu schützen. Aber manchen Betroffenen ist das zu viel, weil sie sich überfordert fühlen oder soziale Kontakte außerhalb unserer Einrichtung pflegen wollen. Unser Angebot ist auf tageweise Betreuung angelegt. Wir empfehlen einen Aufenthalt von mindestens zwei Tagen pro Woche. Manche fühlen sich auch zu fit für uns. Ihre An-

gehörigen brauchen aber mal ein paar Stunden Luft für Wocheneinkauf, Arztbesuch oder zur Entspannung. Daher überlegen wir, ob wir auch stundenweise Betreuung anbieten sollten.

Wie hat sich Ihr Angebot entwickelt?

Wir haben im Jahr 2000 mit zwölf Klienten in Friedrichsdorf angefangen, betreuen dort heute 18 Menschen. Die Idee der Tagespflege entstand, weil psychisch veränderte alte Menschen nach einem Klinikaufenthalt häufig allein nach Hause oder ins Pflegeheim entlassen wurden. Die Tagespflege kann solche Menschen auffangen. Als Träger psychiatrischer Einrichtungen ist es unsere Aufgabe, mit der Tagespflege einen Beitrag zur persönlichen Freiheit von Menschen mit Demenz zu leisten und sie in ihrer Selbstbestimmung zu unterstützen.

Deshalb werden unsere beiden Tagespflegeeinrichtungen auch offen geführt und wir kommen ohne freiheitsentziehende Maßnahmen aus. Wir gehen den Bedürfnissen unserer Klienten nach und versuchen nicht, sie unseren Einrichtungen anzupassen. Ein Unterfangen, das unseren Mitarbeitern viel Geduld und Empathie abverlangt.

● Das Interview führte Stella Dambach.





Windeln statt Wirtschaftlichkeits- prüfungen



RHÜNDA. „Guten Morgen. Kommen Sie doch bitte rein“, begrüßt uns Andreas Henke an der Haustür. Mit einem strahlenden Lächeln empfängt uns sein Sohn Theo wenige Meter weiter. Der einjährige Knirps sitzt im Wohnzimmer auf einem Teppich inmitten von Spielzeug. Neugierig und offen beäugt er den Besuch, der auf der modernen Eckbank am großen Esstisch Platz nimmt. Theo und Andreas Henke sind morgens allein zuhause: Andreas Henke hat für ein Jahr seinem Arbeitsplatz in der Revision beim LWV Hessen den Rücken gekehrt und Elternzeit genommen.

Während Vater Andreas Kaffee macht, krabbelt Theo schon auf die Eckbank zu. Er zieht sich am Tisch hoch. Bald schon beschäftigt er sich mit den verschiedenen Objektiven des Fotografen. Entspannt begleiten ihn die Blicke seines Vaters, während dieser über Beweggründe und Erfahrungen seiner Elternzeit berichtet. „Ich will die Kinder aufwachsen sehen“, sagt er. Als Theo einen Becher umstößt und sich Kaffee über

Tisch und Boden ergießt, bleibt er ruhig. Zügig und besonnen behebt Andreas Henke den Schaden. Er ist ein erfahrener Vater, das wird schnell deutlich, und routiniert in Kinder- und Haushaltsdingen. Dass ihn so schnell nichts aus der Fassung bringen kann, mag auch daran liegen, dass er bereits seine Eltern gepflegt hat („Elternzeit, nur für 70 Jahre älter“) und jetzt bereits in seiner zweiten Elternzeit ist. Als seine Tochter Luise



vor vier Jahren geboren wurde, blieb seine Frau Verena die ersten vier Monate zuhause. Dann übernahm Andreas Henke für 25 Monate, bis Luise in den Kindergarten kam. Lange Diskussionen habe es da nicht gegeben. „Meine Frau fand das gleich gut und es stand bereits weit vor der Geburt der Kinder fest, dass ich mehr als zwei Monate Elternzeit nehme“.

Keine Angst vorm Karriereknick? Davor fürchteten sich laut einer neuen Forsa-Umfrage 41 Prozent der angestellten Väter. Sie vermuten, dass Elternzeit „sich sehr oder eher negativ“ auf die Karriere auswirken könnte. Deshalb stieg der Studie zufolge zwar die Zahl der Väter mit Kindern bis sechs Jahren, die Elternzeit nehmen; bei der Studie 38 Prozent der Befragten. Allerdings nehmen 80 Prozent von ihnen nur zwei Monate. Länger als sechs Monate bleiben nur elf Prozent bei ihrem Sprössling zuhause. Da sind die langen Elternzeiten von Andreas Henke schon ungewöhnlich.

Angst vor beruflichen Nachteilen hatte er nie. Nein, zudem habe er beruflich alles erreicht, was er habe erreichen wollen. Und: „Der öffentliche Dienst bietet uns Vätern diese Möglichkeit. Wenn wir nicht Vorreiter sind, findet das nie Akzeptanz in der Gesellschaft“, sagt Henke. Von seinen Kollegen in der Revision gibt es positive Resonanz, obwohl sie einiges an Arbeit auffangen müssen. „Gerade von den Kolleginnen kam Rückhalt, als ich von der Elternzeit berichtete“, ergänzt Henke.

Waschen, Kochen, Putzen

Die Situation seiner Frau war – zumindest beim ersten Kind – ganz anders. Sie hatte eine Führungsposition in einem international tätigen Unternehmen, die wollte sie nicht gefährden. Da passte es gut, dass ihr Mann damals in der Drittmittel-Verwaltung an der Fachhochschule Südwestfalen in Iserlohn schon im öffentlichen Dienst war und gern die Elternzeit übernahm. Damals wohnten sie noch am Edersee. Bei Theos Geburt, als sie nach Rhünda umgezogen waren und ihr Mann einen neuen Job als Prüfer für Beschaffung in der Revision hatte, war Verena Henke in der neuen Funktion so etabliert, dass sie ein Jahr zu Hause bleiben konnte.

Andreas Henke berichtet nicht nur kompetent über den Arbeitsplatz seiner Frau, er erzählt auch spannend aus der ersten Elternzeit, als er in der Krabbelgruppe der einzige Mann war und die Frauen ganz ehrlich erstaunt waren, „dass das klappt“. Und er berichtet von einer privaten Geburtstagsfeier, bei dem ein Mann sich von ihm abwendet, als er mitbekommt, dass Andreas Henke Hausmann auf Zeit ist. Oder von jenen Männern, die sich neugierig nach gerade diesem Leben erkundigen und dann schnell von einer eigenen Elternzeit Abstand nehmen, weil dazu nicht nur Kinderbetreuung und Krabbelgruppe gehört, sondern auch Waschen, Kochen, Putzen. „Dann wollen sie das eher nicht mehr“, sagt er schmunzelnd. Während er so redet, wird Theo unruhig. Zeit für ein



INGESPIELT: Andreas Henke, Theo und Luise

Vormittagsschläfchen. Vater und Sohn laufen ins Kinderzimmer. Ruck-zuck gibt es eine frische Windel für Theo und dann ab ins Bett; kein Gemecker, alles ruhig.

Die Zeit nutzt Andreas Henke, um das Mittagessen vorzubereiten. Pilzpfanne mit Nudeln wird es auf Wunsch seiner Tochter geben. Gekonnt putzt, schneidet und brät Andreas Henke die Zutaten und setzt Wasser für die Nudeln auf. Währenddessen erzählt er weiter von Wertevermittlung, Struktur und anderen Dingen in der Kindererziehung. Weil er großes Lob für seine Haushaltsroutine und die ordentliche Umgebung ernetzt, fügt er an: „Oh, wir können auch anders. Kinder rasten aus, Eltern meckern und hier liegen überall Sachen rum. Sooo aufgeräumt ist es hier gerade, weil wir zwei Geburtstagsfeiern hatten.“

Auf den Punkt ist Andreas Henke mit den Mittagsvorbereitungen fertig und geht wenige Meter zur Haltestelle, wo gerade der Kindergartenbus vorfährt. Die vierjährige Luise springt ihrem Vater direkt aus dem Bus in die Arme. Auf dem Heimweg berichtet sie vom Sporttag, der heute im Kindergarten war. „Wir sind weit zum Sportplatz gewandert und haben Fußball gespielt und dann sind wir wieder zurückgelaufen“. Zu Hause zeigt das aufgeweckte blonde Mädchen stolz ihre Bilder, die am Küchenschrank kleben, und ihr Zimmer – ganz in Pink und Rosa. Sie redet viel, wie kleine Mädchen es oft tun. Nur auf die Fragen bezüglich ihres Vaters und dass er zuhause ist, ist sie relativ einsilbig, weil sie das Besondere daran nicht sieht. Da, so berichtet Andreas Henke, hätte es auch ein lustiges Erlebnis gegeben. So hätte Luise mal anderen Kindern erzählt, was er gekocht habe. Die Reaktion: „Wie, Dein Papa kocht? Schmeckt das denn auch?“ Das Essen, das Vater Henke gerade auf den Tisch stellt, riecht köstlich. Ich bedauere, dass ich aus Termingründen die Einladung zum Essen in der netten Runde ablehnen muss.

● Rose-Marie von Krauss

HINTERGRUND ELTERNZEIT

Elternzeit und Elterngeld sind im Bundeselterngeld- und Elternzeitgesetz (BEEG) vom Januar 2007 geregelt. Danach hat jede Mutter oder jeder Vater in einem Arbeitsverhältnis Anspruch auf Elternzeit. Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer – auch in Teilzeit – in der Privatwirtschaft haben den gleichen Anspruch wie Beschäftigte im öffentlichen Dienst sowie Mütter und Väter in der beruflichen Ausbildung. Auch befristet Beschäftigte haben während ihrer Beschäftigung Anspruch auf Elternzeit.

Der Anspruch besteht bis zur Vollendung des dritten Lebensjahres des Kindes.

Jeder Elternteil kann seine dreijährige Elternzeit in zwei Zeitabschnitte aufteilen. Mit Zustimmung des Arbeitgebers ist eine Aufteilung in weitere Abschnitte möglich, so kann ein Jahr Elternzeit beispielsweise auf die Zeit zwischen dem dritten und achten Geburtstag des Kindes, etwa während des ersten Schuljahres, übertragen werden.

Der LWV Hessen unterstützt Mitarbeiter, die in die Elternzeit gehen. Der Verband verfügt seit 2007 über das Zertifikat berufundfamilie®. Es bescheinigt dem LWV, eine familienbewusste Personalpolitik zu verfolgen. Anlässlich der ersten Zertifikatsübergabe sagte LWV-Landesdirektor Uwe Brückmann, Unternehmensziele und Mitarbeiterinteressen stünden nicht im Gegensatz: „Mit einer familienbewussten Personalpolitik binden wir qualifizierte Beschäftigte enger an unser Haus, können Fluktuation, Fehlzeiten und Überbrückungszeiten verringern.“

● rvk

Weitere Informationen in der Broschüre „Ein Kind kommt an“, www.lwv-hessen.de/webcom/show_article.php/_c-263/i.html, oder zu bestellen unter info@lwv-hessen.de und frauenbeauftragte@lwv-hessen.de



WER? WO? WAS?

VERANSTALTUNGSHINWEISE

KLETTERKURS

Der Alpenverein bietet nun auch Kletterkurse für Erwachsene mit Handicap an. Es hat sich gezeigt, dass das Klettern positive Effekte gegen motorische und neurovegetative Störungen habe und das Körpergefühl, Gleichgewicht, Koordination und Selbstvertrauen stärkt. Laut Alpenverein sind die Kurse auch für MS- oder Parkinson-Erkrankte und für Reha-Patienten nach einem Herzinfarkt oder Schlaganfall geeignet.

Im Kletterzentrum Frankfurt, Homburger Landstr. 283, haben Erwachsene mit Handicap die Möglichkeit am **9. Mai, 6. Juni und 4. Juli 2014** in die Kletterkurse hinein zu schnuppern und sich einen Eindruck zu verschaffen. Der Kursinhalt umfasst ein Therapie ergänzendes Training für Erwachsene mit neurologischen, psychomotorischen und/oder orthopädischen Störungen oder Erkrankungen. Das Schnupperklettern findet jeweils am ersten Freitag eines Monats statt und kostet 19 Euro (je Termin). Die Kosten beinhalten die Betreuung und das Leihen eines Klettergurtes. Zuzüglich muss der Eintrittspreis in das Kletterzentrum Frankfurt gezahlt werden. ● kas

Die Anmeldung erfolgt nur schriftlich unter Verwendung des Anmeldeformulars „Kletttherapie“; Monika Gruber, Am Weingarten 30, 60487 Frankfurt/Main oder per Mail monikagruber ffm@t-online.de.

Weitere Informationen unter www.alpenverein-frankfurtmain.de

1001 NACHT

1001 Nacht, das inklusive Theaterprojekt der EVIM-Behinderterhilfe Wiesbaden hat am 13. Juni Premiere. Vier Mal werden die zum Teil körperlich, seelisch und geistig behinderten Schauspieler ihr Stück auf die Bühne bringen. ● ebo

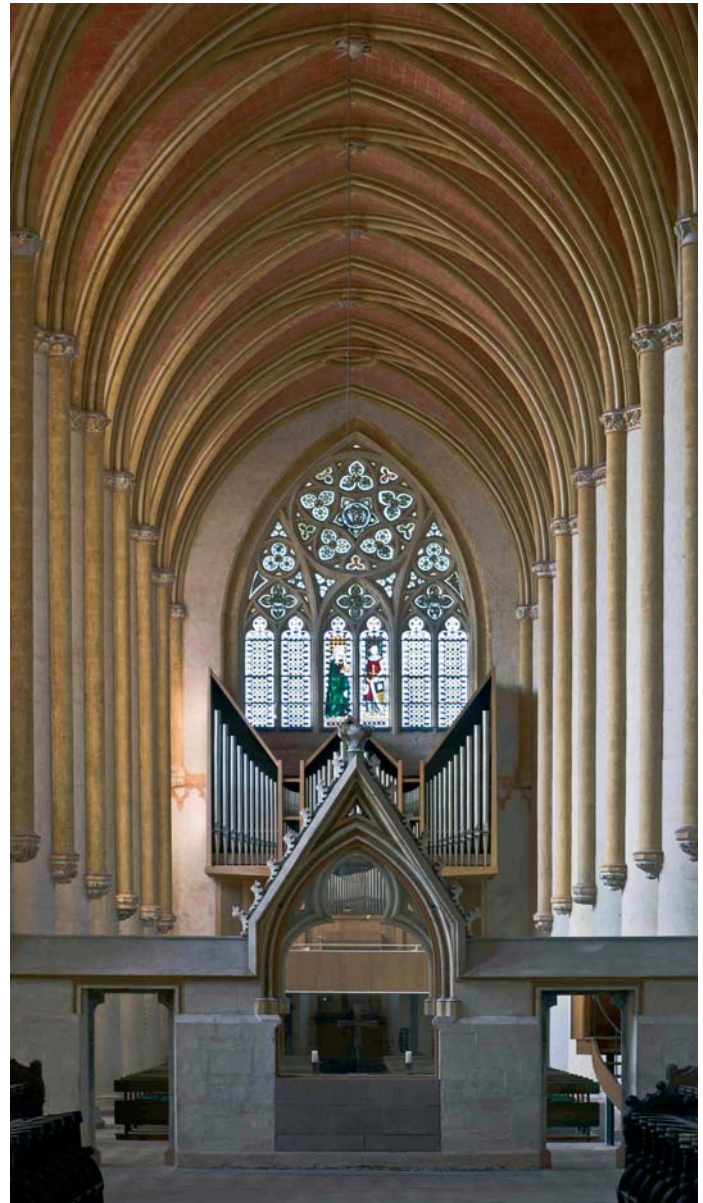
Weitere Informationen unter www.evim.de

PIPPI LANGSTRUMPF



Im Jahr ihres 30-jährigen Bestehens gehen die Klosterspiele Merxhausen am **21. Juni 2014** mit Pippi Langstrumpf auf die Freilichtbühne Bad Emstal. Insgesamt 16 Mal werden sie das Stück über die fröhliche Seemannstochter – geschrieben nach dem Buch von Astrid Lindgren – aufführen, am 6. September endet die diesjährige Spielsaison. „An diesem Sommertheatervergnügen werden Kinder und Erwachsene ihre Freude haben“, schreibt der Verein auf seinem Ankündigungsflyer. Da die Klosterspiele stets Patienten des Klinikums Vitos Kurhessen mit einbeziehen, wurden sie in diesem Jahr mit dem Walter-Picard-Preis des LWV ausgezeichnet. ● ebo

Kartenvorbestellung und weitere Informationen unter www.klosterspiele-merxhausen.de



KONZERTE UND WORKSHOP

Mit Vivaldis Konzert für zwei Trompeten, einer Suite von Pierre Dubois und einem Rondo von Jean Langlais eröffnet die Evangelische Kirchengemeinde Haina die diesjährige Konzertsaison. Am Pfingstsonntag, dem **8. Juni** um 17 Uhr, spielen die Trompeter Ullrich Rebmann und Florian Balzer gemeinsam mit Jens Amend (Orgel), dem künstlerischen Leiter der Klosterkonzerte. Am **6. Juni** findet in der Kirche ein Workshop mit dem Komponisten und Chorleiter Jean Kleeb statt. Die Teilnehmer werden die Klosterkirche als Klang- und Bewegungsraum erleben (15 bis 21 Uhr). Werke von Monteverdi, Schütz und Bach werden die 20 Sängerinnen und Sänger des Vokalensembles Arcani musicali am **20. Juli** um 17 Uhr aufführen. ● ebo

Weitere Informationen unter www.kirche-haina.de, Anmeldung für den Workshop unter 06421 983168 oder andrea.woellenstein@ekkw.de

Fotos: Frank Mühlh. Haus St. Martin, Kitz Eichberg

25-JÄHRIGES DIENSTJUBILÄUM

Regionalverwaltung Darmstadt

1.12.2013 Helga Kirchner
Verwaltungsangestellte
Fachbereich 214

8.1.2014 Stefani Gröning
Oberinspektorin
Fachbereich 207

Regionalverwaltung Wiesbaden

1.1.2014 Hans-Peter Hackel
Verwaltungsangestellter
Altersteilzeit Freistellungsphase

Johann-Peter-Schäfer-Schule, Friedberg

2.1.2014 Ortrun Bertram
Heimleiterin

26.1.2014 Gabriele Heil-Küffner
Hausgehilfin

Stiftungsförster Kloster Haina

15.12.2013 Karlheinz Möller
Forstwart

40-JÄHRIGES DIENSTJUBILÄUM

Hauptverwaltung Kassel

1.1.2014 Michael Alich
Oberinspektor
Fachbereich 103

1.1.2014 Melita Bode
Stenotypistin
Fachbereich 214

Regionalverwaltung Wiesbaden

1.3.2014 Renate Baudisch
Verwaltungsangestellte
Fachbereich 213

IM RUHESTAND/IN RENTE

Hauptverwaltung Kassel

31.1.2014 Klaus Lehning
Persönlicher Referent des
Ersten Beigeordneten

Gedenkstätte Hadamar

28.2.2014 Dr. Georg Lilienthal
Leiter

Regionalverwaltung Wiesbaden

31.12.2013 Christine Koch-Malyssek
Diplom-Sozialpädagogin
Fachbereich 207

28.2.2014 Annelie Kauffmann-Guerrero

Verwaltungsangestellte
Fachbereiche 103 / 105

Schule am Sommerhoffpark, Frankfurt

31.12.2013 Hans Jürgen Hejny
Verwaltungsangestellter

NEUE NAMEN - NEUE POSITIONEN

Hauptverwaltung Kassel

1.2.2014 Gernot Rönz
Persönlicher Referent des
Ersten Beigeordneten

LESUNG UND AUSSTELLUNG

Feindliche Welt ist der Titel eines Buches von Luiz Ruffato. Dar-
aus liest der brasilianische Autor am **28. Mai** um 19.30 Uhr im



Haus St. Martin am Auto-
berg in Hat-
tersheim, einer
Facheinrich-
tung für Woh-
nungslose. Der
erst kürzlich
erschienene
zweite Band
des Romanzy-
klus' ‚Vorläufige
Hölle‘ spielt am
Rand der Indus-
tريestadt Ca-
taguases. Noch
bis zum **9. Mai**
sind Fotocolla-

gen von Kurt Wördsdörfer zu sehen (montags bis freitags, 8.30
bis 15.30 Uhr). Der Titel der Ausstellung heißt „Innere Land-
schaften“.

• ebo

Weitere Informationen unter www.haus-stmartin.de

KUZ EICHBERG

Am **Freitag, 4. April** um 20 Uhr, betritt
die Koloratursopranistin Kara Bishop
mit einem Frühlingskonzert die Bühne
des Kulturzentrums Eichberg. Sie prä-
sentierte eine Reihe von Frühlingsliedern
klassisch deutscher Komponisten, sowie
Melodien aus Filmen der 1930er bis
1950er Jahre, begleitet von dem Kon-
zertpianisten Alexander Scherer. Drei
Wochen darauf ist Kabarettist Nico
Semsrott mit seinem Soloprogramm
„Freude ist nur ein Mangel an Informa-



Nico Semsrott

tionen“ zu Gast. Dieser spricht am **Freitag, 25. April** ab 20 Uhr,
über Themen wie „Was ist das Leben? Worum geht es im
Leben? Was ist Freude?“ und vermittelt seinen (depressiven)
Eindruck von der Welt. Am **Donnerstag, 1. Mai**, startet der
Mai-Flohmarkt in der Gärtnerei Eichberg. Der Trödelmarkt mit
Volksfestcharakter überzeugt mit einem Bühnenprogramm,
Internationalen Speisen und individuellen Weinen. Laut Pro-
gramm stehen Bluesmo und die Sängerin Christina Lux auf
der KUZ Flohmarktbühne und sorgen für gute Stimmung. Für
„Ausnahmезustand“ und viele Lachtränen sorgen am **Sonn-
tag, 20. Juli** um 20 Uhr, die beiden deutschen Komiker Lars
Niedereichholz und Ande Werner von Mundstuhl.

• kas

SONNENSCHNEIFÄNGER

Sabine Isola

Bleistift, Grafitstift, Acryl auf Graukarton

100 x 70 cm, 2012

Künstlerhaus6 von Vitos Rheingau

www.vitos-rheingau.de



Der Landeswohlfahrtsverband Hessen ist ein Zusammenschluss der Landkreise und kreisfreien Städte, dem soziale Aufgaben übertragen wurden.

LWV Hessen 

- Er unterstützt behinderte, psychisch kranke und sozial benachteiligte Menschen in ihrem Alltag und im Beruf.
- Er betreut Kriegsbeschädigte, deren Angehörige und Hinterbliebene.
- Er ist Träger von Förderschulen und Frühförderstellen.
- Er ist Alleingesellschafter der Vitos GmbH, die einen wesentlichen Teil der psychiatrischen Versorgung in Hessen sicherstellt.

www.lwv-hessen.de